Andacht 15.11.2026 (Vorl. So. i. Kirchenjahr), Sabine Klatt, Diakonin/Prädikantin

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes sind wir miteinander verbunden. Amen

Zorn Gottes und Gericht Gottes – am Ende des Kirchenjahres, am heutigen Volkstrauertag, werden wir an die Grenzen dessen geführt, was wir sagen können von Gott und was wir glauben können. Und doch erscheint in allem Schmerz und allem Dunkel das Licht der Ewigkeit auf: Dort wo wir an Gott festhalten, wird er uns Recht schaffen und zurecht bringen. Dort wo wir uns an Christus halten, wird er uns heilen und retten.

Mt 25,31-40 Wonach der Menschensohn die Menschen beurteilt

31 »Der Menschensohn wird wiederkommen in seiner Herrlichkeit mit allen Engeln. Dann
wird er sich auf seinen Herrscherthron setzen. 32 Alle Völker werden vor dem
Menschensohn versammelt. Er wird sie in zwei Gruppen aufteilen – wie ein Hirte, der die
jungen Ziegenböcke von der Herde trennt. 33 Die Herde wird er rechts von sich aufstellen
und die jungen Ziegenböcke links. 34 Dann wird der König zu denen rechts von sich sagen:
›Kommt her! Euch hat mein Vater gesegnet! Nehmt das Reich in Besitz, das Gott seit der
Erschaffung der Welt für euch vorbereitet hat. 35 Denn ich war hungrig, und ihr habt mir
zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war ein
Fremder, und ihr habt mich als Gast aufgenommen. 36 Ich war nackt, und ihr habt mir
Kleider gegeben. Ich war krank, und ihr habt euch um mich gekümmert. Ich war im
Gefängnis, und ihr habt mich besucht.‹ 37 Dann werden die Gerechten fragen: ›Herr,
wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig
und haben dir zu trinken gegeben? 38 Wann warst du ein Fremder und wir haben dich als
Gast aufgenommen? Wann warst du nackt und wir haben dir Kleider gegeben? 39 Wann
warst du krank oder im Gefängnis und wir haben dich besucht?‹ 40 Und der König wird
ihnen antworten: ›Amen, das sage ich euch: Was ihr für einen meiner Brüder oder eine
meiner Schwestern getan habt – und wenn sie noch so unbedeutend sind –, das habt ihr
für mich getan.‹

Liebe Leser*innen!

Wie wird es sein, wenn wir eines Tages vor den Richterstuhl Christi treten und den Spiegel vorgehalten bekommen? Was werden wir sehen und einsehen? Was wird uns erfreuen, was erschrecken? Was für ein Spiegelbild wird zu sehen sein, wenn wir auf unsere Gedanken und Gefühle, auf unser Handeln und Unterlassen in diesem Jahr zurückblicken, auch wenn noch nicht Silvester ist? Vielleicht wird es so sein. Christus hält uns den Spiegel vor und sagt: Ich bin eine israelische Geisel gewesen, verschleppt in den Gaza-Streifen. Herausgerissen aus meinem Leben, zu Tode geängstigt, geschlagen, an Leib und Seele verletzt. - Und du hast hingeschaut. Du warst entsetzt und schockiert. Du hast dich mit mir solidarisiert. Du hast für mich gehofft und gebetet.

Vielleicht wird es so sein. Christus hält uns den Spiegel vor und sagt: Ich bin das Kind von nebenan gewesen, alleingelassen von den Eltern. Verwahrlost an Leib und Seele. Häufig hatte ich kaum etwas zu essen und auch einen riesigen Hunger nach Zuwendung und Nähe. - Und du hast hingeschaut. Du hast mich angesprochen und mir zu essen gegeben. Du hast dich mit mir solidarisiert und das Jugendamt informiert.

Vielleicht wird es so sein. Christus hält uns den Spiegel vor und sagt: Ich bin eine syrische Frau auf der Flucht gewesen. Vertrieben von Krieg, Gewalt und Tod in meiner geliebten

Heimat. Ich habe den Schleppern alles gegeben, was ich hatte, und bin todesmutig über das Mittelmeer bis nach Deutschland gekommen. - Und du hast hingeschaut. Du hast dich mit mir solidarisiert, mich willkommen geheißen und beherbergt. Du hast mir Essen und Trinken gegeben und mir deine Sprache und Kultur nähergebracht.

Vielleicht wird es so sein. Christus hält uns den Spiegel vor und sagt: Ich bin ein Palästinenser im hohen Alter gewesen, 84 Jahre alt, als die Granaten in Gaza-Stadt einschlugen und es kein fließendes Wasser mehr gab. Als der Strom knapp wurde und sich meine Medikamente dem Ende näherten. Als Freunde und Familienangehörige starben. Als wir zu menschlichen Schutzschildern für den Terror wurden. - Und du hast hingeschaut. Du warst entsetzt und schockiert. Du hast dich mit mir solidarisiert. Du hast für mich gehofft und gebetet.

Vielleicht wird es so sein. Christus hält uns den Spiegel vor und sagt: Ich bin eine Sportsfreundin von dir gewesen, die aus heiterem Himmel krank wurde, schwerkrank. Plötzlich habe ich viele bange Tage und Wochen im Krankenhaus zugebracht. Ich hatte Schmerzen und Angst um mein Leben. - Und du hast hingeschaut und vorbeigeschaut. Du hast mich besucht, mit mir geredet, geschwiegen, gebetet. Du warst für mich da und hast respektiert, wenn ich für mich sein wollte. Ich konnte dich anrufen, wenn ich jemanden brauchte.

Vielleicht wird es so sein. Christus hält uns den Spiegel vor und sagt: Ich bin dein Arbeitskollege gewesen, der sich immer in den Vordergrund gespielt hat. Der dir keinen Erfolg gönnte und kein gutes Haar an dir gelassen hat. Der ohne Rücksicht auf das Team, die eigenen Interessen schamlos durchsetzte. - Und du hast hingeschaut und hast mir in die Augen geschaut, mir den Spiegel vorgehalten. Dein Feedback war hart und fair. Wir sind keine Freunde geworden und doch warst du freundlich zu mir.

Vielleicht wird es so sein. Christus hält uns den Spiegel vor und sagt: Ich bin ein Mensch mit körperlicher Beeinträchtigung und Lernschwierigkeiten gewesen. Ich wollte meine eigenen Entscheidungen treffen, mit Unterstützung in der eigenen Wohnung leben und arbeiten gehen. Im Kirchenchor mitsingen und die Kirche in Ordnung halten. - Und du hast hingeschaut und meine Begabungen, meine Leidenschaft, mein Interesse bemerkt. Du hast dich mit mir solidarisiert und mich eingeladen. Wenn ich das wollte, hast du mir geholfen.

Vielleicht wird es so sein. Christus hält uns den Spiegel vor und sagt: Ich bin ein Verbrecher im Gefängnis gewesen: lebenslänglich. Ich sitze zu Recht ein. Ich habe Menschen um ihr Leben gebracht. Ob ich meine Taten bereue? Ich weiß es nicht. - Und du hast hingeschaut und hast mich besucht. Du hast meine Taten verurteilt und mir zugleich meine Menschlichkeit gelassen.

Vielleicht wird es so sein. So wird es sein, wenn wir eines Tages vor den Richterstuhl Christi treten und den Spiegel vorgehalten bekommen. Wir werden Klarheit darüber gewinnen, wann und wo wir menschlich miteinander umgegangen sind, oder auch nicht. Dieses „oder auch nicht“ schmerzt. Aber es ist wahr. Nicht immer und überall war ich, waren wir menschlich unterwegs mit unseren Gedanken, Worten und Taten. Wir haben nicht hingeschaut, nicht gebetet, nicht geholfen, nicht besucht, nicht … .

Wenn wir eines Tages vor Gottes Gericht stehen und den Spiegel vorgehalten bekommen, dann ist das eine Zumutung.

Eine Zumutung, weil Gott uns Klarheit über uns und unser Leben zumutet. Die vielen kleinen Mosaiksteinchen unseres Lebens finden zu einem Gesamtbild zusammen. Dann

verstehen wir uns auch selbst, unser Hoffen und Bangen, unsere Zurückhaltung und unseren Mut, unseren Zorn und unsere Gleichgültigkeit, unsere Liebe und unser brüchiges Gottvertrauen.
Eine Zumutung, weil Gott uns Klarheit über unsere Mitmenschen und unser Miteinander zumutet, das allzu häufig alles andere als menschlich ist.
Eine Zumutung, weil Gott uns seine Maßstäbe der Menschlichkeit zumutet, auf Rache verzichtet und Gnade vor Recht ergehen lässt.
Wenn wir eines Tages vor Gottes Gericht stehen und den Spiegel vorgehalten bekommen, dann ist das auch ein Zuspruch. Und der Zuspruch lautet: Jesus Christus ist parteiisch. Er steht auf der Seite des Menschen. Zuallererst solidarisiert er sich mit den Armen, Leidenden und Ausgegrenzten. Und zugleich mit allen Menschen. Auch mit dir und mir. Und er begegnet uns und beurteilt uns mit Gnade. Diese „wundervolle Humanität Jesu“ ist „nicht nur eine Frage der Moral, sondern vor allem eine Frage des Glaubens“ (Fulbert Steffensky). Glauben wir, dass wir im Mitmenschen Christus begegnen? In der israelischen Geisel, im Kind von nebenan, in der syrischen Frau in Deutschland, im alten Palästinenser in Gaza-Stadt, in der kranken Sportsfreundin, im egozentrischen Arbeitskollegen, im Menschen mit Beeinträchtigung, im Verbrecher, im Menschen neben mir? Ein solcher Glaube würde unsere Sicht auf unsere Mitmenschen und auf unser Handeln verändern. Er würde Berge des Zusammenlebens im Hier und Heute versetzen. Und wir würden einfach menschlich zusammenleben können. Amen – so wird es sein.

Fürbittengebet

Gott, du kommst zu uns in den Menschen, die unsere Hilfe brauchen. Mit den Hungrigen bittest du um Brot und mit den Durstigen um Wasser. Mit den Fremden klopfst du an unsere Tür. Du kommst zu uns in den Bedürftigen und wartest auf uns mit den Einsamen. - Wir bitten dich, dass uns das Leid in dieser Welt nicht stumpf werden lässt. Lass es nicht zu, dass wir unsere Augen abwenden und unsere Herzen vor dem Elend verschließen. Öffne unsere Augen und unsere Herzen für die Menschen in Not. Lass uns nicht achtlos vorübergehen, sondern nach Wegen suchen, ihnen zu helfen. - Wir bitten dich, dass wir den Fremden in unserer Gemeinde und unserem Ort gastfreundlich begegnen. Öffne unsere Herzen für die Begegnung mit den Kranken und Einsamen, mit denen, die es schwer im Leben haben, und die die daran zerbrochen sind. Lass uns auf sie zugehen wie auf Schwestern und Brüder. - Wir bitten dich, dass wir unsere Augen nicht verschließen, vor der Ungerechtigkeit in dieser Welt, vor der Kluft zwischen Arm und Reich, die nicht kleiner, sondern immer größer wird. Hilf den politisch Verantwortlichen, den ungerechten Strukturen entgegenzutreten und nach Wegen für eine gerechtere und friedlichere Welt zu suchen. – Vater unser im Himmel, … Amen

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen +++

Bleiben Sie behütet und gesund! Es grüßt Sie herzlich, Ihre Sabine Klatt